

10. Januar 2016: Tagesseminar mit **Herwig Duschek** in Satyagraha (S) zum Thema:

In apokalyptischer Zeitenlage¹

Herwig Duschek, 28. 12. 2015 www.gralsmacht.eu www.gralsmacht.com

1862. Artikel zu den Zeitereignissen

Baba Wanga - die Seherin von Petritsch (3)

Johann Sebastian Bach: "Et misericordia a progenie", BWV 243 (SE-169): S. 4

Krasimira Stojanowa schreibt weiter:² *Einige Monate später, im Jahr 1940, erkrankte Wangas Schwester an Meningitis. Sie musste für 20 Tage ins Krankenhaus, wo man sie durch eine Hungerkur heilte. Als Ljubka nach Hause zurückkam, fand sie ihre Schwester noch abgemagerter vor, als sie selbst es war. Niemand aus der Nachbarschaft hatte sich die Mühe gemacht, nach der Blinden zu sehen. Zu jener Zeit arbeitete der Vater in einem nahe gelegenen Dorf als Schäfer. Er nahm die beiden Mädchen mit sich, damit sie wieder zu Kräften kämen. Jeden Morgen gab er ihnen frisch gemolkene Schafsmilch zu trinken und beide erholten sich schnell.*



(Landschaft bei Strumitza, wo Wanga geboren wurde und viele Jahre verbrachte.³)

Am Rande des Dorfes gab es eine Quelle mit herrlichem Gebirgswasser. Die Schwestern gewöhnten sich daran, von dieser Quelle ihr Wasser zu schöpfen, und so wurde ihnen das Wasserholen willkommener Anlass, gemeinsam ausgiebige Spaziergänge über die Felder zu unternehmen.

Bei der Quelle beobachtete Wangas Schwester etwas Erstaunliches: Während sie die Gefäße mit Wasser füllte, fiel Wanga, die nahe der Quelle auf einem Stein saß, in einen seltsa-

men Zustand – sie schien irgendwohin entrückt, nicht anwesend. Sie antwortete der Schwester nicht mehr, ja sie hörte nicht einmal, was Ljubka zu ihr sagte.

¹ <http://www.gralsmacht.eu/termine/>

² Wanga – Das Phänomen – Die Seherin Petritsch, S. 16-22, Ennsthaler Verlag, 2004

³ <https://www.flickr.com/photos/nomadmonad/9558674998>

Stattdessen schwieg sie lange Zeit... Dann stand sie unvermittelt auf, um sich auf den Heimweg zu machen. Als sich dieser Vorgang mehrere Male wiederholt hatte, machte sich die Schwester große Sorgen. Irgendwann fragte sie Wanga noch an der Quelle, was mit ihr sei. Wanga antwortete:



(Kolesino-Wasserfälle bei Strumitza.⁴)

„Ach, nichts weiter! Ich habe gerade mit jemandem gesprochen. Es war ein Reiter und er ist zur Quelle gekommen, um sein Pferd zu tränken. Ich sagte zu ihm, er soll dir nicht böse sein, denn dass du ihm keinen Platz machst, läge daran, dass du ihn nicht sehen könntest.“

Wangas Schwester erschrak. Sie sah sich um, aber das änderte nichts an der Tatsache, dass nur sie beide da waren. Sonst niemand. Im ersten Moment nahm sie an, ihre Schwester sei verrückt geworden. Doch da Wanga sich ansonsten völlig normal verhielt, vergaß sie diesen Vorfall bald wieder. Sicher lag es auch daran, dass sich zu jener Zeit ein neuerlicher Sturm erhob, um über die Welt hinwegzufegen⁵ ...

... Zu Beginn des Jahres 1941 trug sich dann folgendes unglaubliche Ereignis zu:

Ein Reiter erschien.⁶ Er war groß, blond und von „göttlicher“ Schönheit. Seine Rüstung war die eines antiken Kriegers und sie glänzte im Mondschein. Sein Pferd wedelte mit dem weißen Schweif und scharrte mit dem Huf im Sand. Der Reiter hielt vor Wangas Tor, stieg vom Pferd und betrat das dunkle Zimmer, in dem Wanga und ihre Schwester schliefen. Seine Sachen strahlten ein so starkes Licht aus, dass es im Zimmer taghell wurde. Der Reiter wandte sich Wanga zu und sagte mit kräftiger Stimme:

„In naher Zukunft wird die Welt aus den Fugen geraten und viele Menschen werden sterben oder sich verlieren. Du wirst an dieser Stelle stehen und ihnen vorhersagen, den Lebenden wie den Toten. Fürchte dich nicht! Ich werde dir beistehen und dir sagen, was du zu überbringen hast...“

Die Schwester erwachte vom lauten Klopfen Wangas. Sie sah Wanga neben sich im Bett sitzen. Wanga war sehr erregt. Am ganzen Leib zitternd, sagte sie zu ihrer Schwester:

„Hast du den Reiter hier hinausgehen sehen?“

„Was für einen Reiter?“, fragte diese zurück, „weißt du eigentlich, wie spät es ist? Es ist Mitternacht! Ich habe überhaupt nichts gesehen. Hier war kein Reiter. Du hast bestimmt geträumt...“

⁴ <http://photorator.com/photo/60478/kolesino-waterfalls-strumica-macedonia->

⁵ Siehe unter "Zweiter Weltkrieg" in <http://www.gralsmacht.eu/themen-artikel-personenverzeichnis/>

⁶ Siehe Artikel 1848 (S. 3, Anm. 24)

Wanga antwortete: „Vielleicht habe ich ja auch geträumt, aber wenn, dann war das der merkwürdigste Traum, den ich je hatte“, und sie erzählte ihrer Schwester, was sie gesehen hatte.

In der darauffolgenden Woche, am 6. April 1941, überwandten die deutschen Soldaten die Grenze und nahmen Strumitza ein⁷ – genau wie Wanga es ein Jahr zuvor prophezeit hatte.

Die Bewohner hatten schon am Morgen ihre Häuser fluchtartig verlassen, um sich in Bunkern und im Wald nahe der Stadt zu verstecken. Nur Wanga und ihre Schwester waren in ihrem Haus geblieben. Bis zum Nachmittag zeigte sich auf der Straße keine Menschenseele, dann aber hörten sie das Getrampel von Stiefeln. Die Deutschen drangen in die Häuser ein und nahmen Hühner und Eier mit. Sie traten auch die Tür von Wangas Haus ein. Drinnen fanden sie jedoch nur zwei verängstigte Frauen vor und nachdem sie sich davon überzeugt hatten, dass nichts zu holen war, gingen sie.

Nach ein, zwei Tagen kehrten die Nachbarn allmählich in ihre Häuser zurück. Sie kamen gleich zu Wanga, um nachzusehen, wie es den Schwestern gehe. Und alle, die die Schwelle zu dem kleinen Häuschen überschritten, erstarrten gleichermaßen angesichts dessen, was sie sahen ...

Mit Wanga musste etwas Erstaunliches geschehen sein, denn sie war völlig verändert. Sie stand in der Ecke des Zimmers, genau unter der Ikone mit dem ewigen Licht, und redete ununterbrochen. Sie machte den Eindruck, als sei sie entrückt und sehr aufgewühlt. Ihre Kleider verbargen nur schwer die große Erregung, die ihren ganzen Körper erfasst hatte. Die blinden Augen huschten unter den Lidern hin und her und auch ihr Gesicht war verändert. Es wirkte auf seltsame Art durchgeistigt, gerade so, als würde es Licht ausstrahlen.

Wanga bot einen sehr erstaunlichen Anblick. Sie sprach mit tiefer, kräftiger Stimme und was sie sagte, klang kategorisch. Es war diese ungewöhnliche Stimme, die erklang, als Wanga verkündete, wer von den eingezogenen Männern aus der Nachbarschaft lebend aus dem Krieg zurückkehren werde und wer nicht. Es schien, als würde sie die Namen von einer Liste ablesen. Sie beschrieb unbekannte Orte, Schlachten, Ereignisse und Situationen, in denen sich diese Männer befanden, und es war so, als sei sie mitten unter ihnen. Es war schrecklich anzuhören!

Und alles, was Wanga in jenen Tagen vorausgesagt hatte, traf mit absoluter Genauigkeit ein. Jene Männer, die Wanga als „die Lebenden“ bezeichnet hatte, kehrten wirklich zurück und über die anderen erfuhr man, wo und wann sie gefallen waren. Es gab nicht einen einzigen Namen, bei dem sie sich geirrt hatte. Fast ein ganzes Jahr lang hielt dieser Zustand großer Erregung, der Wanga sogar am Schlaf hinderte, an.

Dabei redete sie fast unaufhörlich, denn sobald sie spürte, wer sich ihr von weitem näherte, begann sie, ihm über seine Familie, seine Vergangenheit und seine Zukunft zu berichten. Wanga gab dabei solch erstaunliche Details preis, dass die Leute tief erschüttert waren, wenn sie sich von ihr verabschiedeten. Sie erzählten ihren Verwandten und Bekannten, was sie bei Wanga erlebt hatten, und so kam es, dass außer den unmittelbaren Nachbarn auch Leute aus anderen Stadtteilen, den umliegenden Dörfern und später auch aus entfernt gelegenen Orten zu ihr kamen ...

Folgende Begebenheit trug sich in jener Zeit zu:

⁷ Siehe Artikel 1848 (S. 4, Anm. 29)

Die Frau von Wangas Nachbarn Milan Partenow kam weinend zu ihr, denn ihr Mann war an der Front und sie hatte keinerlei Nachricht von ihm. Sie nahm an, dass ihre vier Kinder bereits zu Waisen geworden waren. Wanga sagte zu ihr Folgendes:

„Weine nicht, sondern nutze die Zeit. Geh schnell nach Hause und bereite das Abendessen vor, denn dein Milan wird noch heute Abend kommen und er wird nur seine Unterhosen am Leib haben! Ich sehe ihn. Er hält sich in einer Schlucht am Rande der Stadt versteckt und wartet darauf, dass es dunkel wird.“

Die gute Frau mochte es nicht glauben. Und obgleich sie annahm, Wanga hätte das nur aus Mitleid gesagt, begann sie zu Hause sofort, ein schmackhaftes Abendessen zu kochen. Bis Mitternacht blieb sie wach, aber nichts geschah. Sie nahm es Wanga übel, dass sie sie belogen hatte. Noch wütender war sie aber auf sich selbst, denn sie hatte ihr Glauben geschenkt. Irgendwann ging die Frau zu Bett, doch vor Wut konnte sie lange nicht schlafen.

Als sie endlich am Einschlummern war, hörte sie jemanden leise ans Fenster klopfen. Sie stand auf und als sie durch die Scheibe sah, fiel sie beinahe in Ohnmacht. Draußen stand ihr Mann Milan, gesund und munter und er trug wirklich nichts weiter als seine Unterwäsche am Leib. Er war aus der Gefangenschaft geflohen und hatte sich im Schutz der Nacht bis nach Hause durchgeschlagen ...

(Fortsetzung folgt.)

Ein weiteres "Schlüsselerlebnis" (SE-169) in der Ausnahmemusik Johann Sebastian Bachs ist: Et misericordia a progenie (BWV 243, 6. Duett [11:44-15:34])



Bach - Magnificat in D major, BWV 243 - Harnoncourt⁸

Et misericordia a progenie in progenies timentibus eum. "Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten."

⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=Vr5cKdC3v3E>